

Inhalt

<i>Wolf-Andreas Liebert / Horst Schwinn</i> Vorwort	11
--	----

Sprache und Person

<i>Peter von Polenz</i> Laudatio: Rainer Wimmer – Forschen, Lehren, Anwenden	15
<i>Bernd Ulrich Biere</i> Wissenschaft – Kunst – Leben. Ein Essay	21
<i>Hans Jürgen Heringer</i> Wir zwei alten Kämpfer	37

Sprache in Situationen

<i>Wolfgang Teubert</i> Die Enteignung des Diskurses und der Diskurs der Enteignung	47
<i>Peter Kühn</i> Konfliktstoff Kopftuch: Symbolisierungen im Alltags- und Mediendiskurs	69
<i>Dietz Bering</i> ‘Intellektuelle’ – ein Grabmal für Unsterbliche?	95
<i>Norbert Groeben</i> Argumentationsintegrität als Bollwerk gegen Hass-Sprache	115
<i>Friedrich Müller</i> Methodologische Aspekte der Gerechtigkeit. Ein rechtsphilosophischer Essay	133
<i>Walter Grasnack</i> Die Sprache der Konstruktivisten. Oder: So reden wir alle	145

Sprache in der Kritik

<i>Ekkehard Felder</i> Linguistische Sprachkritik im Geiste linguistischer Aufklärung	163
<i>Horst Schwinn</i> Das Lexikon der Sprachkritik	187

<i>Ludwig M. Eichinger</i>	
Vom rechten Deutsch. Wer darf die Sprache kritisieren?	201
<i>Walther Dieckmann</i>	
Sachliche Kritik und persönlicher Angriff in Rezensionen. Spielräume im Umgang mit einer kommunikativen Norm.....	219
<i>Bruno Strecker</i>	
Richtiges Deutsch?.....	235
<i>Anja Lobenstein-Reichmann</i>	
Stigma – Semiotik der Diskriminierung	249
 Sprache und Stil	
<i>Barbara Sandig</i>	
Das getilgte Ich und sein Stil	273
<i>Ulrich Püschel</i>	
Referenzfixierungs-Spiele in Goethes „West-östlichem Divan“	285
<i>Werner Holly</i>	
Sprachkritik als sozialer Stil. Johannes Gross als Sprachkritiker „von oben herab“	305
<i>Wolf-Andreas Liebert</i>	
Metapher und Stil – zwei ineinanderwirkende Momente der Identitätsbildung	325
 Sprache neben Sprachen	
<i>Hans Bickes</i>	
Perspektiven der Mehrsprachigkeit.....	335
<i>Nina Berend</i>	
Vom Sprachinseldialekt zur Migrantensprache. Anmerkungen zum Sprachwandel der Einwanderungsgeneration	361
<i>Gerhard Stickel</i>	
Unvorgreifliche Erwägungen zum heutigen und zum künftigen Deutsch	381
<i>Elisabeth Kals / Ursula Kals</i>	
Entwicklung, Ausdruck und Regulierung kindlicher Gefühle	401

Franc Wagner

Die Sprachverwendung Jugendlicher zwischen
Gemein- und Individualsprache 425

Gerhard Bickes

Sprache im hochschulbezogenen fremdsprachlichen
Deutschunterricht 447

Sprache als Struktur

Ulrich Engel

Nachdenken über A.c.I.-Konstruktionen 471

Dietrich Busse

Prädikation durch Wortbildung. Zum Zusammenhang von
Wortgrammatik und Satzsemantik 485

Cathrine Fabricius-Hansen

Über Eigennamen und nicht kanonische definite Beschreibungen
in populärwissenschaftlichen Texten 507

Gisela Zifonun

Was lesen wir? Wo gehen wir hin? Zur Grammatik von
Werktiteln und Gasthausnamen 519

Sprache in der Öffentlichkeitsarbeit

Annette Trabold

Sprachwissenschaft und Öffentlichkeit zwischen Wissensvermittlung
und Engagement – Betrachtungen aus der Praxis 539

Birgit-Nicole Krebs

Praktische Semantik in der Praxis. Über den Umgang mit
Sprache in der Pressestelle eines Fernsehsenders 563

Schriftenverzeichnis von Rainer Wimmer 575

Wolf-Andreas Liebert/Horst Schwinn

Vorwort

Die Textsorte Festschrift ist nicht unumstritten, da die darin publizierten Inhalte meist heterogenen Charakter haben und das gemeinsame Band, der rote Faden als Verbindung zum Jubilar manchmal nicht auffindbar ist.

Den Herausgebern ist zu Ohren gekommen, dass selbst derjenige, der mit dem vorliegenden Band geehrt werden soll, diese Skepsis teilt. Dennoch war es ihnen ein Bedürfnis, zusammen mit weiteren Schülern und Freunden Rainer Wimmers, ihm zu seinem 65. Geburtstag ein Buch zu widmen, das sich mit Themen befasst, die den Jubilar während seiner bisherigen vielfältigen Forschungstätigkeit beschäftigt haben. Es galt also, einen Band mit unverkennbarem Festschriftcharakter herauszugeben und keinen thematischen Sammelband mit inhaltlichen Vorgaben für die Beiträger. Dazu erschienen uns Person und Werk Rainer Wimmers zu vielschichtig. Die Kategorien, wie sie nun im Inhaltsverzeichnis erscheinen, sind aus der Art der Beiträge gewonnen, die sich alle am Wirken Rainer Wimmers orientieren.

Es gibt im ersten Kapitel drei Beiträge, die sich mit der Person Rainer Wimmer beschäftigen. Zunächst hält sein Lehrer Peter von Polenz eine Laudatio auf den zu Ehrenden. Die Beiträge von Bernd Ulrich Biere „Wissenschaft – Kunst – Leben. Ein Essay“ und Hans Jürgen Heringer „Wir zwei alten Kämpfer“ beziehen sich nicht nur auf die Person, sondern setzen sich auch mit der aktuellen Diskussion um Postmoderne und Sprachkritik auseinander.

Rainer Wimmers Forschung und Lehre sind gebrauchstheoretisch motiviert, Sprache verstand und versteht er immer als „Sprache in Situationen“. Dazu ging er auch interdisziplinär vor, arbeitete mit Psychologen und vor allem Juristen zusammen. Die Arbeiten in diesem Kapitel zeigen dies: Wolfgang Teubert geht in seinem Beitrag „Die Enteignung des Diskurses und der Diskurs der Enteignung“ auf aktuelle Entwicklungen im Bereich des Copyrights ein, Peter Kühn mit „Konfliktstoff Kopftuch: Symbolisierungen im Alltags- und Mediendiskurs“ auf die brisante „Kopftuchdebatte“ und Dietz Bering diskutiert mit seinem Beitrag „‘Intellektuelle’ – ein Grabmal für Unsterbliche?“ den angeblichen Tod der Intellektuellen. Norbert Groeben stellt mit seinem Artikel „Argumentationsintegrität als Bollwerk gegen Hass-Sprache“ Möglichkeiten und Anschlussfähigkeit einer sprachpsychologisch motivierten Sprachkritik

dar. Auf die interdisziplinären Aspekte im Bereich der Jurisprudenz gehen die Essays von Friedrich Müller „Methodologische Aspekte der Gerechtigkeit“ und Walter Grasnick „Die Sprache der Konstruktivisten. Oder: So reden wir alle“ ein.

Ein Schwerpunkt des Werkes Rainer Wimmers liegt in seinen Arbeiten zur Sprachkritik, und sicherlich hätte man die meisten Artikel dieses Sammelbandes auch unter diese Kategorie subsumieren können. Im Kapitel „Sprache in der Kritik“ haben wir allerdings nur diejenigen Beiträge versammelt, die man im engeren Sinne der Sprachkritik zugehörig erachten wird. Hier werfen Ekkehard Felder und Horst Schwinn mit ihren Beiträgen „Linguistische Sprachkritik im Geiste linguistischer Aufklärung“ bzw. „Das Lexikon der Sprachkritik“ grundsätzliche Fragen der Sprachkritik auf und skizzieren mögliche Antworten. Die Arbeiten von Ludwig M. Eichinger „Vom rechten Deutsch. Wer darf die Sprache kritisieren?“, Walther Dieckmann „Sachliche Kritik und persönlicher Angriff in Rezensionen. Spielräume im Umgang mit einer kommunikativen Norm“ und Bruno Strecker „Richtiges Deutsch?“ fassen Sprachkritik als Sprachnormenkritik. Der Aufsatz von Anja Lobenstein-Reichmann „Stigma – Semiotik der Diskriminierung“ entfaltet eine historische Dimension linguistischer Sprachkritik.

Ein Credo Rainer Wimmers war und ist, dass es „die“ Sprache oder „das Deutsche“ nicht gebe, vielmehr müsse man von Individualsprachen und einer „inneren Mehrsprachigkeit“ (einem Begriff Helmut Hennes) ausgehen. Deshalb werden Arbeiten zum Stil und zu Varietäten in seinem Schaffen zentral. In diesen Arbeiten hat Rainer Wimmer immer wieder auf die Erkenntnisse von Barbara Sandig und Ulrich Püschel zurückgegriffen, die das Kapitel „Sprache und Stil“ mit den Aufsätzen „Das getilgte Ich und sein Stil“ bzw. „Referenzfixierungs-Spiele in Goethes ‘West-östlichem Divan’“ eröffnen. Dass es bei der Beschäftigung mit Stil nie im Sinne einer Verordnung eines wie auch immer definierten „guten Stils“ ging, sondern um das Arbeiten an konkreten Beispielen des Sprachgebrauchs, zeigen die Arbeiten von Werner Holly „Sprachkritik als sozialer Stil. Johannes Gross als Sprachkritiker ‘von oben herab’“ und Wolf-Andreas Liebert „Metapher und Stil – zwei ineinanderwirkende Momente der Identitätsbildung“.

Wenn es „die“ Sprache nicht gibt, dann stehen „Sprachen neben Sprachen“. Deshalb werden in diesem Kapitel die klassischen Themen wie Mehrsprachigkeit (Hans Bickes „Perspektiven der Mehrsprachigkeit“) und Migrantensprachen (Nina Berend „Vom Sprachinseldialekt zur Migrantensprache. Anmerkungen zum Sprachwandel der Einwanderungsgeneration“) behandelt,

aber eben auch die innere Mehrsprachigkeit (Gerhard Stickel „Unvorgreifliche Erwägungen zum heutigen und zum künftigen Deutsch“) und die Arbeiten von Elisabeth und Ursula Kals „Entwicklung, Ausdruck und Regulierung kindlicher Gefühle“, Franc Wagner „Die Sprachverwendung Jugendlicher zwischen Gemein- und Individualsprache“ und Gerhard Bickes „Sprache im hochschulbezogenen fremdsprachlichen Deutschunterricht“, die unterschiedlichen Varietäten und Registern gewidmet sind.

Die starke Betonung von Individualsprachen und der Mehrsprachigkeit hat bei Rainer Wimmer allerdings nicht zu einer Verwerfung jeglicher sprachstruktureller Arbeit geführt. Wenn man strukturell arbeite, müsse einem bewusst bleiben, dass man daraus letztlich nur hypostasierende Aussagen gewinnen könne. In seinen eigenen Arbeiten hat Rainer Wimmer Wegweisendes, insbesondere im Bereich der Eigennamenforschung, beigetragen, ist aber auch durch verschiedene Arbeiten zur Syntax in Erscheinung getreten. Diesen eher sprachstrukturellen Aspekt behandeln im Kapitel „Sprache als Struktur“ die Arbeiten von Ulrich Engel mit einer klassischen syntaktischen Abhandlung „Nachdenken über A.c.I.-Konstruktionen“ und Dietrich Busse mit seiner Arbeit über „Prädikation durch Wortbildung. Zum Zusammenhang von Wortgrammatik und Satzsemantik“, worin er das Polenz'sche „Zwischen-den-Zeilen-Lesen“ auf die Morphologie ausweitet und grundsätzliche Betrachtungen zur Schnittstelle Grammatik – Semantik anstellt. Dass eines der zentralen Themen Rainer Wimmers, Eigennamen, lebendiger denn je ist, zeigen die beiden Arbeiten von Cathrine Fabricius-Hansen „Über Eigennamen und nicht kanonische definite Beschreibungen in populärwissenschaftlichen Texten“ und von Gisela Zifonun „Was lesen wir? Wo gehen wir hin? Zur Grammatik von Werktiteln und Gasthausnamen“.

Die Einflüsse des anwendungsorientierten Teils der Forschung und Lehre von Rainer Wimmer sind in den beiden Beiträgen des letzten Kapitels unschwer erkennbar. Annette Trabold und Birgit-Nicole Krebs berichten aus der Praxis der Öffentlichkeitsarbeit zweier wichtiger Institutionen: IDS und ZDF.

Das Schriftenverzeichnis Rainer Wimmers bildet den Abschluss der Festschrift.

Die Herausgeber
Koblenz/Mannheim, Februar 2009

Peter von Polenz

Rainer Wimmer – Forschen, Lehren, Anwenden

Die weithin in der deutschen Sprachgermanistik hochgeschätzten Tätigkeiten und Verdienste Rainer Wimmers sind mit den drei für diesen Wissenschaftsbereich bedeutenden Kulturzentren Heidelberg, Mannheim und Trier verbunden. Aus Norddeutschland kommend, wo er am 28. Februar 1944 in Wernigerode geboren wurde und 1962 in Bielefeld das Abitur bestand, zog es ihn südwärts, zunächst für ein Semester in Marburg, dann für eine längere Zeit des Reifens und Wirkens in Heidelberg. Dort studierte er Germanistik und Anglistik, wobei auch ich ihn als einen der interessantesten, kritisch und konstruktiv mitdenkenden Studenten, Doktoranden und Assistenten zum Staatsexamen (1968) und zur Promotion (1970) auf dem Wege zu einer gesellschaftsbezogenen Sprachgermanistik geleiten durfte.

Nach seiner Habilitation (1976) konnte er als Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (1978-1982), ab 1984 als außerplanmäßiger Professor an der Universität Heidelberg forschen und lehren und elf Doktoranden zur Promotion, einen bis zur Habilitation fördern, von denen heute drei auf eigenen Professuren lehren. Die Tätigkeit in der Hochschullehre wurde unterbrochen durch seine Ernennung zum Direktor des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim, zusammen mit Gerhard Stickel. So stand er von 1982 bis 1994 in vielfältigem Einsatz in der Verwaltungsarbeit und wissenschaftlichen Planung des Instituts, einschließlich dessen auswärtiger Beziehungen. In einem dritten Abschnitt seines beruflichen Weges konnte er, seiner stets Wunschkonsequenz entsprechend, in den Universitätsdienst zurückkehren durch einen Ruf an die Universität Trier (1994) als Nachfolger nach meiner Emeritierung. So konnte er seine Tätigkeit als Hochschullehrer ebenso erfolgreich wie in Heidelberg fortsetzen, mit erneut großem Zulauf von Studierenden, von denen er bisher fünf bis zur Promotion, zwei bis zur Habilitation fördern konnte.

Wimmers Engagement in theoretischen ebenso wie praktisch anwendbaren Themenbereichen entsprach seine aktive Mitarbeit in der akademischen Selbstverwaltung, z.B. als gewählter Vertreter der Assistenten in der Fachgruppenkonferenz, in Internationalen Ferienkursen, im Linguistisch-juristischen Arbeitskreis Heidelberg-Mannheim, in zahlreichen Ämtern und Kommissionen, wobei er sich stets für die argumentative Lösung von Problemen und die

Förderung von Hochschulreformen eingesetzt hat. Mit seinen Kollegen hat er erfolgreich, kooperativ und konstruktiv zusammengearbeitet. Sein bedeutender Lehrerfolg war vor allem seiner klaren, zum Mitdenken anregenden Formulierungsweise zu verdanken. Seine Lehrveranstaltungen erfreuten sich immer großer Beliebtheit bei den Studierenden, mit zu Diskussion und Projektarbeit anregenden, sehr fairen Lehrmethoden.

Als Direktor und im Vorstand des IDS in Mannheim gab Wimmer, neben offiziellen Stellungnahmen – z.B. zum „Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke“ (1983)* – wirksame inhaltliche Anstöße für die Arbeitsarbeit, vor allem in der Planung einer mehrbändigen IDS-Grammatik und der Projekte „Lehnwortbildung“ und „Ost-West-Wortschatzvergleiche“. Sein Verdienst war auch die Organisation mehrerer IDS-Jahrestagungen und der damit verbundenen Publikation der IDS-Jahrbücher; zur Jahrestagung 1984: „Sprachkultur“; Jahrestagung 1986: „Sprachtheorie. Der Sprachbegriff in Wissenschaft und Alltag“; Jahrestagung 1988: „Wortbildung und Phraseologie“ und Jahrestagung 1990: „Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch“. In diesen Jahren war „gerade die Ethik des Kommunizierens auch im Zusammenhang öffentlichen Sprachgebrauchs dank Wimmers Bemühungen ein Leitthema der Diskussionen und Orientierungen am IDS“ (briefliche Mitteilung von Gisela Zifonun). Bei der (schon 1985 begonnenen) Kontaktaufnahme des IDS mit dem Zentralinstitut für Sprachwissenschaft an der Ost-Berliner Akademie der Wissenschaften (DDR) ist den beiden IDS-Direktoren Stickel und Wimmer die Aufgabe der Eingliederung von 22 Ost-Berliner Kollegen und Kolleginnen in das Mannheimer IDS „aufs glücklichste gelungen“; ihnen ist „für ihren unermüdlichen und engagierten Einsatz und ihre konstruktiven Vorschläge sehr zu danken“ (Siegfried Grosse, in: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hg.) (2007): Sprach-Perspektiven. (= Studien zur Deutschen Sprache 40). Tübingen, S. 50). Dabei war eine strikte Trennung von wissenschaftlichen und politischen Gesichtspunkten zu beachten, um diesen speziellen Wiedervereinigungsakt zum Erfolg zu führen.

Wimmers wissenschaftlicher Weg durch viele wichtige, meist auch praxisbezogene Themenbereiche in der Lehre und in Publikationen begann mit Eigenamentheorie und Referenzsemantik und führte über Wissenschaftssprache, Fachterminologie, Rechtssprache zur pragmatischen Semantik, Syntax, Textlinguistik und zu Anwendungsgebieten wie Sprachdidaktik, Sprachnormung und Sprachkritik. In seiner Dissertation über den theoretischen Status der Ei-

* Zur Literatur siehe Schriftenverzeichnis von Rainer Wimmer im Anhang.

genamen im Rahmen des Gesamtwortschatzes einer Sprache (1970) hat er auf diesem Gebiet die neue, pragmatische Semantik erfolgreich angewandt und damit die Namenforschung ebenso wie die Wortsemantik um wesentliche neue Perspektiven bereichert. Aus seiner Habilitationsschrift über Referenzsemantik (1976) ist besonders hervorzuheben seine konsequente Abkehr von der abstrakten, terminologistischen Beschreibungssprache der damals noch vorherrschenden formalistischen Linguistik durch eine systematische Ausnutzung der normalsprachlichen Möglichkeiten von Wissenschaftssprache im Anschluss an die Oxforder Ordinary Language Philosophy und die Sprechakttheorie (Wittgenstein, Austin, Searle, Grice). Über diese philosophischen, nur interindividuelles Handeln voraussetzenden Ansätze hinaus drang Wimmer zu wichtigen theoretischen Problemen und praktischen Verfahrensweisen im Handeln und Handelnkönnen von Gruppen und Institutionen vor. Das Problem der „Referenzfixierung“, d.h. der gruppen- und institutionspezifischen Festlegung der Wirklichkeitsbezüge von genormten sprachlichen Zeichen, das über Eigennamen hinaus für Terminologiebildung in Wissenschafts- und Fachsprachen sowie für fiktionale Literatur wichtig ist, löste er sprachpragmatisch im Sinne kommunikativer und metakommunikativer Fähigkeiten von Sprachzeichenbenutzern. Damit hat er, entgegen strukturalistischen Theorien, überzeugend dargelegt, dass Gegenstände und Sachverhalte nicht abstrakt und statisch in Zeichensystem-Relationen existieren, sondern im sprachlichen Handeln und in Handlungsdispositionen konstituiert werden.

In einer späteren Arbeitsphase, mit dem Ziel einer theoretisch begründeten und praktisch anwendbaren soziopragmatischen Linguistik, hat sich Wimmer seit 1977 in zahlreichen Einzelschriften für Probleme der Sprachkritik und Sprachnormung engagiert. Den in den 1960er-Jahren ergebnislosen Streit über den Stil der üblichen Sprachglossen und das „Wörterbuch des Unmenschen“ hob er, mit kluger Vermeidung von Polemik, auf eine höhere wissenschafts- und publizistikkritische Ebene. Gegen die damals modische strukturelle oder generative Linguistik entwickelte er diesen Themenbereich zu einer vielseitigen, praxisnahen „linguistisch begründeten Sprachkritik“ und „Sprachkultivierung“ weiter, mit der mehrmals wiederholten These: „Sprachkritik ist für alle da, nicht nur eine Sache für Experten“.

Mit theoretisch-methodenkritischen Begriffsklärungen diskutierte Wimmer immer wieder neu Grundprobleme wie den Unterschied zwischen Regeln und Normen, zwischen universalen und partikulären Begründungen, über Anlässe für Sprachkritik in der alltäglichen, unvermeidlichen Selbstreflexion zwischen Kommunikationspartnern in unserer heutigen konsensgerichteten

Streitkultur und setzte als Ziel eine „kommunikative Ethik“. Dabei konnte er Begriffe der soziopragmatischen Wort-, Satz- und Textsemantik (unscharfe Nominalisierungen, Zeitperspektiven, Präsuppositionen, Leerformeln, Kommunikationsmaximen usw.) fruchtbar anwenden. Damit hat Wimmer viel Wesentliches und Hilfreiches zur rationalen Differenzierung und praktischen Anwendbarkeit linguistisch begründeter Sprachkritik für Sprachexperten ebenso wie für Publizisten und Sprachfreunde beigetragen.

Die von Wimmer so erfolgreich vertretene und bereicherte pragmatisch-semantische Richtung der Linguistik führte ihn, im Rahmen einer aus Linguisten und Deutschdidaktikern bestehenden Heidelberg-Tübinger Arbeitsgruppe, konsequent zur Anwendung muttersprachlicher Linguistik in Sprachdidaktik und Curriculumentwicklung, vor allem in der Mitarbeit an der Konzeption von Sprachbüchern in den Schulbuchverlagen Klett und Diesterweg (1975-77). Im Unterschied zu fehlgeschlagenen Versuchen anderer jüngerer Linguisten, die jeweils modischen Richtungen formalistischer Linguistik unbesehen und ohne Rücksicht auf Erfordernisse des Schulunterrichts in die Sprachdidaktik einzuführen, ist er von konkreten Ergebnissen der Lernzieldiskussion ausgegangen und hat Wesentliches zur Entwicklung der Theorie, Methodik und Exemplifizierung des „kommunikativen Unterrichts“ (1978) beigetragen, oft zusammen mit Hans Jürgen Heringer und anderen.

Hilfreiche Lösungen theoretisch-methodologischer Probleme fand Wimmer auch im Bereich der Sprachgeschichtsschreibung: Metaphorik (und Hypostasierungen) in der Sprachgeschichtsschreibung (1983) erklärte er als nicht un- oder vorwissenschaftlich, sondern als „Symptome für theoretische Schwierigkeiten mit verschiedenen Begriffen von Sprachwandel: Metaphern seien (in Weiterführung von Rudi Kellers „invisible-hand-Theorie“) eine oft unvermeidliche Kombination aus „intentionalistischer“ (handelnder Mensch als Mittelpunkt) und „kausalistischer“ Erklärung (Sprachwandel als Naturvorgang). Zur Verwendbarkeit von Schlüsselwörtern (1996) für die Sprachgeschichtsschreibung als „sprachliche Schaumkronen auf den Wellen und Wogen der Geschichte“ knüpfte er an der mit dem Begriff „kontroverse Begriffe“ verbundenen neuen Art von Sprachgeschichte von Georg Stötzel und seinen Mitarbeitern und Nachfolgern an: Schlüsselwörter sind „nicht als Einstieg in sprachhistorische Untersuchungen geeignet“, sondern eher „Ergebnis von sprachgeschichtlichen Darstellungen“. Innovativ führte er in einem Handbuchbeitrag über die Textsortenentwicklung des Neuhochdeutschen (1985) vor allem in die sublitterarische, bürgerlich berufsorientierte Textsortenvielfalt der letzten vier Jahrhunderte ein.

Von der Vielfalt der Wimmerschen Publikationen ist natürlich nicht alles in thematischen Schubkästchen unterzubringen. So blieben nun nach vollständiger Durchsicht seiner Literaturliste noch allerhand interessante Stichwörter seiner weltoffenen aktualisierten Themenwahl zu würdigen: „Die Verdächtigungen gegen den Bürger Traube“ (1978), „Tolkiens Konstruktion fiktionaler Welten“ (1982), „berufsbezogener Deutschunterricht“ (1984), „Frieden in der Sprache und durch die Sprache?“ (1985), „Interkulturelle Germanistik“ (1987), „Interessierte Öffentlichkeit“ (1994), „Political Correctness“ (1997, 1998, 2007), „Schröder/Blair-Papier“ (1999), „Leitkultur“ (2002), „Sprachreflexion – Spracharbeit“ (2002).

Über die sympathische Persönlichkeit Rainer Wimmers stand 1981 in meinem Gutachten für die ganz ‘down under’ gelegene Victoria University of Wellington, Neuseeland, zusammenfassend: “Concerning his individual human qualities, he is a very cooperative, creative, likable young colleague, used to responsible work, highly experienced in team work and debating and very fond of humorous ways in solving difficult communication problems.” Wie gut, dass er damals nicht dahin entschwinden ist! So blieb uns das große Glück, ihn 1994 für die Trierer Germanistik zu gewinnen.